

Ungewissheiten, welche die friedlichen Thätigkeiten allenthalben lähmen, ein Ziel zu setzen. (S. M.)

Baden, 11. Juni. Morgen Nachmittag werden S. M. der König Maximilian von Bayern und seine durchlauchtigste Gemahlin hier eintreffen und ihre Wohnung im Gasthof zum englischen Hofe nehmen. S. M. die Königin wird eine längere Zeit dahier verweilen, der König dagegen einen längern Aufenthalt beabsichtigen. Auf den 15. wird der Ankomst Sr. K. H. des Prinzregenten von Preußen entgegengesehen, und der Karlsruher Zeitung zufolge soll auch auf denselben Tag die Ankomst Sr. Majestät des Königs von Württemberg festgesetzt seyn. Auf Samstag ist die Ankomst des Kaisers Napoleon angesetzt. Demselben sind Appartements im großh. Schlosse angeboten worden, die derselbe nicht annehmen dürfte, wogegen er wohl seine Wohnung im Palais der hochseligen Frau Großherzogin Stephanie, seiner Tante, nehmen wird, welches sich gegenwärtig im Besitze einer Tochter derselben, der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, befindet.

Man versichert, es stehe nicht nur eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Prinzregenten von Preußen bevor, sondern auch eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Kaiser Alexander von Rußland.

Wom Rhein, 8. Juni. „Die Pfälzer Ztg.“ berichtet: „Wie behauptet wird, hätten die deutschen Gesandten in Paris über die Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer sehr bedenkliche Berichte an ihre Höfe gesendet. Namentlich soll darin die Rede seyn von einer diesfälligen Kundgebung, welche der Kaiser Napoleon am Schlusse des Lagers von Chalons erlassen werde. In Folge jener Berichte habe man allerwärts auch in Preußen die Nothwendigkeit einer Verständigung sämtlicher Bundesregierungen gefühlt und König Max von Bayern habe die Initiative zur Anbahnung derselben mittelst Besprechungen unter den süddeutschen Fürsten ergriffen. Als Frucht derselben erwartet man gegenüber dem Lager von Chalons, die Aufstellung einer Bundes-Observations-Armee. Obwohl diese Nachrichten aus Quellen kommen, die gut unterrichtet seyn können, möchten wir doch keine Bürgschaft dafür übernehmen.“

Aus Palermo wird mitgetheilt, die durch das Bombardement angerichteten Schäden seyen ungeheuer; der Finanzpalast sey zerstört, in den niedergebrannten Häusern findet man viele Leichen von Frauen und Kindern; Catania sey geplündert, dann verlassen worden.

Die „Singapore Free Press“ macht die erstaunliche Mittheilung, daß in Johore, dem Ende der Halbinsel Malacca, seit Januar 1859 nicht weniger denn 1500 Chinesen von Tigern zerrissen worden sind. Die Bestie haust dort noch schlimmer als in Singapore, und so groß ist die Gefahr, daß es schwer ist, Kulies zur Arbeit zu bekommen.

In Ißigau (Landgerichts Hof in Bayern) starb kürzlich ein Cantor, welcher der Patronats-Pfarrer der Kirche war, an der er als Cantor fungirte; als Patronatsherr ernannte er den Pfarrer,

welchem er als Cantor untergeordnet war. Der Mann war durch eine gute Heirath, große Sparlichkeit und glückliche Speculation zu Geld gekommen, durch Ankauf der Schloffer Ißigau und Reichenstein Rittergutsbesitzer geworden, behielt als sparsamer Mann nichtsdestoweniger sein Amtchen als Cantor bei und wußte sich in seine Doppelrolle als Vorleser und Untergeordneter gut zu finden.

Baunang. Naturalienpreise vom 13. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niedert.
1 Scheffel Kernen	fl. 17	fr. 36	—
„ Dinkel	7 15	7 3	6 48
„ Roggen	13 20	—	12
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischtes	—	13 20	—
„ Gerste	—	—	—
„ Einforn	—	—	—
„ Haber	7 42	6 56	5
1 Simri Weischofen	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	2	—
„ Wicken	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 9. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niedert.
1 Simri Kernen	fl. 2 22	fr. 2 12	2
„ Dinkel	—	—	—
„ Roggen	1 45	1 39	1 34
„ Gemischt	1 50	1 45	1 40
„ Gerste	—	1 27	—
„ Haber	1	54	46
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Wicken	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 13. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niedert.
1 Scheffel Kernen	fl. 17 49	fr. 17 31	17
„ Dinkel	7 24	7 4	6 30
„ Weizen	—	—	—
„ Korn	14	14	14
„ Gerste	12 24	11 52	11 30
„ Gemischt	—	—	—
„ Haber	7 24	6 53	6 30

Goldkurs.

Frankfurt, den 13. Juni 1860.

Pistolen	9 fl. 33 1/2 - 34 1/2 h.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 h.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39 1/2 - 40 1/2 h.
Randdulaten	5 fl. 29 - 30 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 18 1/2 - 19 1/2 h.
Engl. Souverains	11 fl. 38 - 42 fr.
Pr. Rassenchein	1 fl. 45 1/2 - 4 1/4 fr.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 49. Dienstag den 19. Juni 1860.

Amtliche Bekanntmachungen.

**R. Oberamtsgericht und Oberamt Baunang.
Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.**

Für die Gemeinde Jux wird gegenwärtig ein neues Güter- und Servitutenduch angelegt, weshalb an alle Diejenigen, welche auf Realitäten der Markung Jux haftende Rechte (mit Ausnahme der Pfandrechte) anzusprechen haben, die Aufforderung ergeht, solche binnen 30 Tagen bei dem Kommissär Verwaltungs-Aktuar Kümelin in Spiegelberg anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Berechtigten es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Rechte, so weit solche nicht schon aus den öffentlichen Akten ersichtlich sind, unberücksichtigt bleiben.
Den 16. Juni 1860.

Königl. Oberamtsgericht. Frölich.
Königl. Oberamt. Hörner.

Baunang
Rechtskonsulent Wildt dahier ist für die bayerische Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft zu München als Agent des Oberamtsbezirks Baunang heute bestätigt worden.
Den 14. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

**Baunang.
Steckbrief.**

Die hienach beschriebenen Personen, welche wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung zu ziehen, sind in der Nacht vom 14.-15. d. M. aus dem Ortsgefängnisse zu Ebersberg, woselbst sie sich in vorläufiger Verwahrung befanden, gewaltsam ausgebrochen und werden hiemit steckbrieflich verfolgt.

1) Marie Bühler von Ebersberg, 16 Jahre alt; Statur klein und hager; Haare blond; Nase spizig; Augen grau. An einer Seite des Oberhalses finden sich Drüsen vor. Bekleidet ist dieselbe mit einem braunen zigenen Kleide, schwarzer zigener Schürze mit weißen

Lupfen, blauen Strümpfen und Bundschuhen.
2) Joseph Bühler von da, 13 Jahre alt. Statur klein, aber kräftig; Haare blond; Nase stumpf. Bekleidet ist derselbe mit blau barchentnen Hosen (etwas abgetragen), mit einem ditto Wammis (am Aermel gestickt); ohne Fußbekleidung. Beide, einer verwahrlosten Familie angehörig, ziehen sehr wahrscheinlich mit einander herum.
Den 18. Juni 1860.

R. Oberamtsgericht.
Bucher, Aß.

**R. Oberamtsgericht Baunang.
Gläubigervorladung in Gantsachen.**

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reß in dem einen wie in dem andern Falle

unter Vorlegung der Verzeichnisse für die Forderungen, welche sowohl als für deren etwaige Zugerechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Gegenstück des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Weiland Christian Klink, ledig, volljährig von Hohnweiler, Montag den 16. Juli, Morgens 8 Uhr, zu Lippoldsweiler. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Eberhard Löpfer, Weber von Murrhardt, Samstag den 14. Juli 1860, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung. Wurde 1852 schon einmal verganget.

Den 4/9. Juni 1860.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

Forstamt Reichenberg.
Revier Kleinaspach.
Holz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Appelwald bei Kurzach

am 26., 27. und 28. Juni d. J.:

30 Klafter buchene Schreiter und Brüstel,
2 1/2 " birkene dto.,
15 " erlene dto.,
38 " aspene dto.,
15625 buchene Wellen,
2075 aspene dto.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.
Reichenberg, 14. Juni 1860.
Königl. Forstamt.
v. Besserer.



Eichen-Verkauf.

Am Samstag den 23. Juni verkauft die hiesige Stadtpflege in dem Stadtwald Platte und Bodenbau:

15 Stück eichene Blöcke, 9—46' lang, 10—28" mittlerer Durchmesser, zusammen 1100 Kubikfuß,
1 Klafter eichene Nuzholzscheiter,
500 eichene Wellen,
25 Loose Stumpen,

wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß auf der Platte Mittags 1 Uhr der Anfang gemacht wird.

Waldmeister Thumm.

Badnang.
Haus-Verkauf.

Die Erben der + Friederike Sorg, ledig, verkaufen am Samstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, im öffentlichen Aufstreich:

den 4. Theil an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Keller in der obern Vorstadt, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 15 Juni 1860.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Allmersbach,
Oberamts-Marbach.
Stammholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Freitag den 22 d. M., von Morgens 8 Uhr an:

26 eichene Stämme von 12—33" Durchmesser und 12—39' Länge, um baare Bezahlung.

Zusammenkunft in hiesigem Ort.
Den 15. Juni 1860.
Schultheiß
Wildermuth.



Cottenweiler.
Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide, welche ungefähr 150 Stück Schafe ernährt, wird am Freitag den 29. Juli d. J., Mittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathszimmer von der Ernte bis Weihnachten auf 1 Jahr in Pacht gegeben, und werden die Liebhaber dazu eingeladen.

Den 15. Juni 1860.

Gemeinderath.

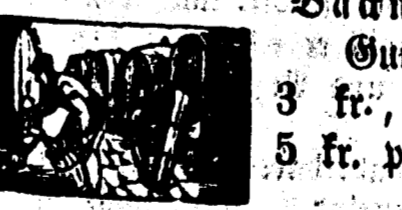


Privat-Anzeigen.
Schindeln

Sehr schöne
sind stets zu haben bei
Kaufmann Stüb
in Unterweiffach.

Badnang.
Von heute an halte ich täglich frischen
Kirschkuchen
die Portion à 6 fr.
Wilh. Henninger, Konditor.

Badnang.
Unterzeichneter hat aus Austrag ein noch in gutem Zustand befindliches
Kinderwägelchen
mit Federn zu verkaufen.
Schmiedmeister Kurz.



Badnang.
Guten Birnenmost um 3 fr., Wein um 4 und 5 fr. per Schoppen bei
Bäcker Böll
beim Rathhaus.

Badnang.
Lehrlings-Gesuch.
Einen wohlherzogenen jungen Menschen nimmt in die Lehre
J. Stroh, Buchbinder.

Glattenhof.
Most-Presse

Der Unterzeichnete hat eine einfache um billigen Preis zu verkaufen.
Den 15. Juni 1860.
Georg Klink.

Badnang.
Stimmzettel
zu Bürgerauschuss-Wahlen sind zu haben in der
J. Heinrich'schen Buchdruckerei.

Badnang.
Schiller-Loose
sind fortwährend à 1 fl. 45 fr. bezogen werden durch
J. Heinrich, Buchdrucker.

Thonecker Nied.
(Novelle von Heinrich Heiser.)

(Fortsetzung.)
Der Ueberzug auf den Hof konnte nicht länger mehr aufgeschoben werden, und es wurde zugleich der Tag der Hochzeit angelegt; — der Bräutigam ließ nicht nach mit Mahnen und Drängen, — aber die Braut wurde immer tränkter, je näher der gesürchtete Tag herbei kam.
Es war rührend anzusehen, wie Sabine fest darauf bestand, für ihre Familie das Opfer zu bringen, zu dem sie sich nach hartem Kampfe entschlossen hatte. In der ersten Zeit war sie träumend umhergeschlichen und hatte oft Thränen vergossen, theils dem Schicksale ihres Geliebten, theils aber auch ihrer eigenen Zukunft, — und sie schauerte zusammen, wenn sie daran dachte, welchen Loose sie unrettbar verfallen schien. Wäre der Bräutigam ihr nur gleichgültig gewesen, so würde sie das Opfer sogar freudig gebracht haben — da ihr derselbe jedoch längst schon im höchsten Grade zuwider war und durchaus unleidlich, so sah sie nur schreckliche Zeiten voraus. Sie verbarg jedoch diesen Zustand ihres Innern vor ihrem Vater und suchte sich zu zerstreuen, während sie alle Kräfte anstrengte, und mit verdoppelter Thätigkeit unausgesetzt die ihr zukommenden Arbeiten verrichtete.
Sie konnte in dieser Weise wohl den Vater täuschen, der bei seinen vielen und anhaltenden Geschäften sie nicht so genau zu beobachten im Stande war — ihrer Goth aber blieb der wahre Zustand derselben nicht verborgen, und ob Jene gleich auch bei dieser in der letzten Zeit nicht mehr klagte, so wünschte sie doch nicht, daß es sich hier nicht nur um

das Glück, sondern auch um das Leben ihres Lieb-
lings handle.

„Lieber Gott! sey uns gnädig und barmherzig und gebe mir ein Zeichen, wie ich dem armen Mäd-
chen helfen kann“, seufzte sie, als sie, nur noch wenige Tage vor der Hochzeit, von dem Thonecker Ried nach Hause ging. „Ich will eine heilige Messe lesen lassen, — nein, ein feierliches Engel-Amt an dem Marien-Altare in der Wallfahrts-Kirche zu Willingen, — und Almosen will ich austheilen von meinem kleinen Auskommen, noch mehr wie bisher, — und die Kranken will ich besuchen und alle guten Werke verrichten; — vielleicht erbarmt sich der liebe Gott und führt mich auf den rechten Weg. Es wäre ja zu erschrecklich, wenn das gute Kind auf diese Weise zu Grunde gehen sollte.“

Jetzt kam sie an der Wohnung des Gemeindegirten vorbei, der schon einige Zeit krank zu Bette lag und wohl der ärmste Mann im Dorfe war.

„Da will ich gleich anfangen“, sagte die Wittwe zu sich, „ich kann hier zwei gute Werke zugleich verrichten, — einen Kranken besuchen und Almosen geben, — jedenfalls wird es da am Besten angewendet seyn!“

Sie trat in die Hütte, — da lag der Kranke in heftiger Fieberhize und niemand war bei ihm, der ihn versorgte und ihm abwartete, als eine alte Frau, des Hirten Mutter.

Die Wittwe setzte sich zu der alten Frau und sprach mit ihr über die Krankheit ihres Sohnes, — sie wußte nicht, was ihm fehle.

„Er hat halt die hüzige Krankheit“, sagte sie, „er war stets ein lustiger und leichtsinniger Bursche gewesen, aber seit einigen Monaten ist er wie umgewandelt. Da kam er einmal nach Hause und war betrunken, was früher nie der Fall gewesen, denn es fehlte ihm immer das Geld, um Bier oder Brantwein zu bezahlen, oder gar Wein. Damals aber hatte er plötzlich Geld gefunden draußen auf der Landstraße, und da praßte er eine ganze Woche hindurch, und war jeden Tag betrunken, daß er seinen Dienst ganz vernachlässigte. Ich bat ihn, mir wenigstens einen Theil des Geldes zu geben, ich wolle etwas in die Haushaltung anschaffen, oder ihm ein Kleidungsstück, das er ja so nöthig brauche, wie das tägliche Brod, — er sagte aber: „wie gewonnen, so zerronnen, ich habe keine Ruhe, bis es wieder fort ist“, und als die Woche zu Ende war war auch das Geld zu Ende, — aber auch sein lustiger Sinn war zu Ende und seine Fröhlichkeit. Man sollte meinen, es wäre ihm angethan worden, und er wäre verzaubert. Ich mußte ihn immer erinnern, wenn er das Vieh austreiben sollte, er redete fast den ganzen Tag nichts und Nachts konnte er nicht schlafen und wälzte sich seufzend und stöhnend auf seinem Lager herum. Dabei wurde es immer weniger mit ihm, und er kam ganz von Kräften, bis er mir endlich liegen blieb. Ich glaube, der liebe Gott nimmt ihn zu sich, weil es gar nicht besser mit ihm wird; — ach, du lieber Himmel, wenn er nur nicht in seinen Sünden hinsährt, denn seit er jenes Geld gefunden hat, war er nicht ein einziges Mal mehr in der Kirche! — Höre Sie nur, Frau

Zahlhuber, was er für dummes Zeug schwätzt, wenn ihm die Hize kommt; — er hat es dann immer mit dem Gelde zu thun, das er damals gefunden hat und führt entseßlich gotteslästerliche Reden, daß mir die Haare oft zu Berge stehen.“

„Da ist er schon wieder!“ schrie in diesem Augenblicke der Kranke, und streckte seine Hände wie abwehrend von sich. „Hinaus! hinaus mit Dir! Du hast noch keinen Theil an mir — der Seppel ist Schuld daran, der hat mich verführt, den mußt Du holen! — ach er läßt nicht ab von mir! — Mutter, helfst mir doch, — betet doch, — ich kann ja nicht beten! Schafft ihn doch hinaus — er erwürgt mich ja!“

Und nun trat er heftig mit seinen Füßen in die Luft, und drehte sich dann herum nach der Wand und zog die Bettdecke über seinen Kopf, — doch hörte man ihn fortwährend schauerlich ächzen und stöhnen.

„So geht es immer fort“, seufzte die Mutter, indem sie laut weinte. „Er hat Tag und Nacht keine Ruhe, — immer hat er es mit dem Bösen zu thun und mit dem Seppel, dem er Schuld gibt, daß Jener ihn holen wolle.“

„Das ist freilich ein sehr sonderbarer und gefährlicher Zustand“, sagte Frau Zahlhuber zu der Mutter des kranken Hirten, „Wißt Ihr denn nicht, was es mit dem Seppel für eine Bewandniß hat?“

„Der ist ein Schulkamerad von ihm“, erwiderte die alte Frau, „seitdem aber der ein Fuhrmann geworden ist, hatten sie nicht mehr viel Verkehr mit einander. Wenn mein armer Sohn hier und da als einmal bei sich ist, da habe ich ihn wohl gefragt, was er immer mit dem Seppel zu schaffen habe, er gibt mir aber nie recht Antwort darauf, und sagt nur: „das ist dummes Zeug, — ich träume als einmal von ihm.“ Weil es aber gar kein Ende nehmen wollte, bin ich doch einmal zu dem Seppel gegangen und habe ihm erzählt, was der Kaver macht. Das hat er sich gar zu Herzen genommen, und ist sehr erschrocken darüber und ordentlich verbläßt. Dann hat er mich getröstet und hat mir Geld gegeben, daß wir davon leben könnten und versprochen, uns nicht zu verlassen, ich solle nur immer zu ihm kommen und ihn um Hilfe ansprechen, denn er sey der beste Freund des Kaver. Ich solle aber Niemand zu ihm lassen, denn Ruhe sey bei dieser Krankheit das Beste. Ich habe noch zweimal Geld bei ihm geholt, und weil Kaver immer fränker wird, so will er selbst mit dem Doktor in der Stadt reden und Arznei für ihn mitbringen.“

„Wirklich eine sehr sonderbare Krankheit“, sagte Frau Zahlhuber kopfschüttelnd, „wie lange ist es denn, daß der Kaver das Geld auf der Landstraße gefunden hat?“

„Es war den Tag nach Egidii“, antwortete die Mutter des Kranken, „ich vergesse den Unglückstag in meinem Leben nicht.“

„Ich kann den Tag auch nicht vergessen“, sagte Frau Zahlhuber, „in jener Nacht ist das Thonecker Ried niedergebrannt. Das war ein böser Tag! — Ich habe geglaubt, ich könnte Euch vielleicht mit

Etwas helfen, weil ich weiß, daß Ihr keine Verdienste mehr habt, — da aber der Seppel Euch das Nöthige gibt, so seyd Ihr ja so weit versorgt. Nun, ich wünsche Euch von Herzen gute Besserung, aber ich glaube, es wird mehr helfen, wenn Ihr zum Pfarrer geht, als wenn der Fuchs mit dem Doktor spricht.“

Die Wittwe ging fort und wußte nicht, was sie zu dem Allem sagen sollte vor lauter wirren und beängstigenden Gedanken, die ihren Kopf durchkreuzten. Ihr fiel wieder ein, was Sabine ihr gesagt hatte von dem ausgebrochenen Brande in jener Nacht, und wie der Seppel sie habe retten wollen, und wie man allenthalben damals überzeugt war, das Feuer sey angelegt worden von ruchloser Hand, ob man gleich nicht die geringste Ruchlosigkeit hatte, wer wohl der Thäter gewesen seyn könne; — und jetzt wurde der Verdacht, den Sabine mit unbestimmten Worten in ihr erregt hatte, lebhafter angefaßt und nahm bestimmtere Formen an. Wenn sie Alles recht sorgfältig überlegte und überdachte, und alle Ausagen und Erfahrungen mit einander verglich, so wurde ihr der Zusammenhang immer klarer, und sie meinte zuletzt, ganz helle zu sehen — und doch wurde es ihr dann wieder ganz trübe vor den Augen, — und als sie nun nach Hause in ihr Stübchen kam, war sie so müde und spürte eine so außerordentliche Mattigkeit in allen Gliedern, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte. Sie setzte sich in ihren Lehnstuhl und faltete die Hände, — sie weinte, und wußte nicht warum, — sie hatte gar oft schon in ihrem betrübten Wittwenstand geweint, und da hatte sie immer ihre Noth dem lieben Gott geklagt und Beruhigung im Gebete gefunden. Auf der Fensterbank, neben dem Lehnstuhl, in dem sie saß, lag ihr vielgebrauchtes Gebetbuch, — mechanisch griff sie auch jetzt wieder darnach, und wie sie die frommen Betrachtungen, die sie aber längst fast auswendig wußte, wieder las, kam nach und nach wieder Ruhe in ihr Inneres, und nachdem sie ihre Andacht beendet hatte, war auch ihr Entschluß gefaßt. Noch an demselben Tage ging sie nach Kettelbach zu dem Pfarrer, bei dem sie als eine fromme gottesfürchtige Frau wohl angeschrieben war und leerte ihr Herz vor ihm aus, indem sie mit größter Umständlichkeit und Genauigkeit Alles erzählte, was ihr durch die verschiedenen Vorfälle bekannt geworden war.

„Das ist ein recht schlimmer Handel“, sagte der Pfarrer, nachdem die Wittwe ihre Erzählung beendet hatte, „ohne Zweifel ist da ein schweres Verbrechen begangen worden, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß das entseßliche Verbrechen des Landesverrathes mit dem der Brandstiftung zusammen fällt. Es ist da allerdings unsere Pflicht, wenn wir nicht selbst durch Schweigen Theil an diesen Verbrechen nehmen wollen, daß wir nichts unversucht lassen, um den Thäter der verdienten Strafe zu überliefern, doch müssen wir vorsichtig seyn, weil doch eigentlich kein Zeuge da ist, als der Kaver, und es ist eine Frage, ob dieser, wenn er bei Verstand ist, das bezeugt, was er in der Fieberhize ausagt. Bleibe Sie einmal ruhig da, Frau Zahlhuber, ich will zu dem

Herrschaftsrichter gehen, der mein Freund ist, und dessen Meinung hören.“

Schon nach einer Viertelstunde wurde Frau Zahlhuber zu dem Herrschaftsrichter bestellt, der sie sehr genau über Alles, was sie wußte, ausfragte und ein Protokoll darüber aufnahm, das sie beedigen mußte. Als sie sodann entlassen wurde, legte ihr der Richter, unter Hinweisung auf ihren geleisteten Eid, strenges Stillschweigen über ihre Anzeige auf.

Es war spät am Abend, als sie wieder in ihr Stübchen kam, — sie fühlte aber weder Hunger noch Durst, nur müde war sie, recht müde, und darum legte sie sich sogleich zu Bette, doch konnte sie nicht schlafen, so sehr nahm sie sich das Schicksal der armen Sabine zu Herzen.

Erst gegen Morgen schlief sie ein, und es war schon ziemlich spät, als sie durch ein heftiges Pöchen an der Thüre aufgeweckt wurde.

Es war der Postbote, der ihr einen Brief eingehändigte.

„Ein Brief“, rief sie erstaunt, „wo kann der her seyn?“

Sie hatte nie einen Brief erhalten, — nur die Briefe Heinrich's an Sabinen waren bei ihr abgegeben worden, — nun aber, — sie suchte ihre Brille, konnte sie aber nicht finden, weil sie in der Hast überall suchte, nur nicht da, wo sie immer zu liegen pflegte. Endlich fand sie dieselbe, setzte sie mit zitternden Händen auf, und las die Adresse.

„Gott im Himmel!“ rief sie laut aus, denn sie glaubte Heinrich's Hand zu erkennen, — sie erbrach hastig das Siegel und riß das Couvert auf, — es lag ein Brief an Jungfer Sabine Ballmann auf dem Thonecker Ried darin, — es war Heinrich's, des Todtgegläubten, Handschrift.

„Was war das! Sollte es vielleicht ein Brief seyn, der irgendwo liegen geblieben war, und jetzt erst, nach dem Tode des Schreibers, ankam, — oder lebte Heinrich noch? Oder was war es sonst?“

Sie kleidete sich an, es ging ihr aber mit den Kleidern, wie mit der Brille, — sie konnte vor lauter Eile nicht fertig werden. Endlich war es ihr in der doppelten Zeit wie gewöhnlich gelungen, — sie streckte den Brief zu sich und lief fort — hinaus auf das Thonecker Ried.

Da mußte jedoch auch etwas Außergewöhnliches vorgefallen seyn, denn die Leute sahen ganz verstört aus, der Eine lief da, der Andere dorthin, und es schien, als ob Keiner wisse, was er thun solle.

Die Pächterin kam gerade weinend und händerringend zur Thüre heraus, — als sie die Frau Zahlhuber sah, lief sie auf dieselbe zu, und schrie:

„Du allmächtiger Gott! Was für ein Unglück, Frau Gevatterin! Heute früh kam mein künftiger Schwiegersohn wie gewöhnlich, um meinem Manne in der Arbeit zu helfen. Er fährt auf das Feld, — vor einer halben Stunde kommt er zurück, da steht ein Gendarm vor der Thüre und beordert ihn zu dem Herrschaftsrichter; — der Seppel verspricht, sogleich zu kommen, er wolle nur schnell nach Hause laufen und seine Sonntagkleider anziehen, — das will der Gendarm nicht zugeben und sagt, er dürfe nicht

Weggehen von ihm, er habe strenge Deber, ihn auf jeden Fall mitzubringen, so wie er geht und steht. Da ist der Sappel verblüht vor Jörn und Berger und sagt: „Wenn es so presst, dann gehe ich erst gar nicht, — wenn ich nun nicht da wäre, wie es leicht seyn könnte, wie verhält es sich dann mit der großen Gile?“ Da sagt der grobe Mensch: „Wir hätten Euch gesunden, und wenn Ihr Euch in die Erde verrochen hättet.“ Der Sappel wollte noch etwas erwidern, da schrie aber jener: „Alions, vorwärts! Nicht viel Federlesens gemacht, — ich habe keine Zeit zu verlieren mit unnötigem Diskurs“ und dabei tappelt er mit den Ketten, daß der Sappel noch mehr verblüht. Ich will ihn jetzt im Gotteswillen, nur mitzugehen, Gewalt gehe ja immer vor Recht, — er solle doch nur uns zu Lieb allen Standal vermeiden, es werde ja doch nur ein Mißverständnis seyn, und er könne sich über das Behnmen des Gensdarmen bei dem Richter beschweren, — und da ist er denn auch gutwillig mitgegangen. Wie er aber vor das Thor kommt, da steht ein zweiter Gensdarm und die Beiden nehmen ihn dann in die Mitte und führen ihn fort, wie man die Räuber und Mörder transportirt! O Heiland der Welt, was ist das für eine Schande für uns!“

„Und was macht die Sabine?“ unterbrach Frau Zahlhuber den entfesselten Redestrom der Pächterin. „Wo ist das liebe Mädel?“

„Die sitzt drin“, antwortete Jene, „die wird gewiß auch recht erschrocken seyn. Ich habe im Schrecken und in der Alteration ganz vergessen, nach ihr zu sehen!“ (Fortf. folgt.)

Tages-Geignisse.

— Ludwigsburg, 15. Juni. Die heute beginnende Schwurgerichtsverhandlung gegen Gottfried Kübler und Genossen wegen gewerbmäßigen Diebstahls u. s. f. entrollt ein trauriges Bild jener sittlichen Verkommenheit, welche von Jugend auf ihren einzigen Erwerb im Stehlen und Leben auf Kosten anderer Leute sucht. Ein wahres Stück Räuberleben zieht an unseren Blicken vorüber; die Zahl der von dem Hauptangeklagten in kurzer Frist verübten Diebstähle gränzt an's Fabelhafte, nicht weniger als ca. hundertdreißig Diebstähle hat er einstanden, wovon aber nur 20 beträchtlichere Gegenstände der Anklage sind: Die Angeklagten sind: 1) Gottfried Kübler von Mettelberg, Oberamts Bäcknang; Sohn der Gottliebin Kübler daselbst, erst 23 Jahre alt, ohne Vermögen, ganz schlecht prädisert. Durch seine Mutter verdorben, hat er, kaum der Schule entwachsen, angefangen, arbeitslos und arbeitsscheu, vom Betteln und Stehlen lebend, im Lande herumzustreichen. Dieser saubere Wandel wurde nur dann unterbrochen, wenn er in Haft oder Gefängnis war. Das Verzeichniß seiner Verbrechen bildet ein langes Sündenregister von nicht weniger als 13 Strafen, die ihm wegen Diebstahls, Fälschung, Betrugs und Landstreicherei von württembergischen und badischen Gerichten zuerkannt wurden. Auf sein Neußeres scheint er keine geringe

Sorgfalt zu verwenden; die langen schwarzen Haare sind starr gekämmt, aus der blauen Jacke sieht nicht ohne Absicht ein hübsches gelbes Tuch hervor; das Gesicht verräth keine Entschlossenheit; sein Auftreten ist nicht ohne Humor. 2) Christoph Büttner, 25 Jahre alt, Tagelöhner von Oberstübach, O. A. Bäcknang, an schlechtem Prädisat und Zahl von Verbrechen ein vollkommenes Ebenbild Küblers, dessen Bekanntheit er im Bäcknanger Gefängnisse machte. Vom dortigen Oberamtsgericht war er am 19. März v. J. wegen gewerbmäßigen, den vierten Rückfall bildenden Diebstahls zu einer Arbeitshausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten und 20 Streichen verurtheilt worden. Den Rekurs, den er einlegte, hat das Obergericht zurückgewiesen, und er befindet sich nun seit dem 20. Oktober v. J. in hiesigem Arbeitshause, in dessen Kleidung er auch heute im Schwurgerichtssaale erscheint. Seine Physiognomie ist die ausgeprägte eines abgestumpften Verbrechens. 3) Christiane Friedrich, die Besitzerin des Hirtswirthshauses zu Bönningheim; sie lebt getrennt von ihrem Manne, hat gegen 2000 fl. Vermögen und ist schlecht prädisert. Ihr Haus steht in schlimmem Rufe. Sie ist der Hehlerei angeklagt. — Auf dem Beweistische liegt eine Pistole und ein Dietrich. — Am 4. Januar v. J. war Kübler aus dem hiesigen Arbeitshause entlassen worden; in dem er ein Jahr zugebracht hatte, und schon drei Tage darauf, in der Nacht vom 7.—8. Januar verübte er im Pfarrhause zu Kornthal einen bedeutenden und äußerst frechen Diebstahl. Mit Hilfe eines Genossen, den er zu nennen sich weigert, stieg er durch ein Fenster in das Gebäude, zündete ein Licht an und eignete sich aus verschiedenen Gelassen und Behältern die Summe von 280 fl., die in Missionen und andern Collecten und sonstigen Geldern bestanden, nebst etlichen andern Gegenständen an. Eben wollte er sogar im Schlafzimmer der Pfarrleute selbst eine Kommode öffnen, als die Pfarrerin erwachte und ihn anrief, worauf er mit seinem Raube durchs Fenster enteilte. Er wandte sich nun über Waiblingen und Welzheim nach seiner Heimath, machte sich aber durch auffallenden Geldverbrauch so verdächtig, daß er unterwegs verhaftet und nach Bäcknang eingeliefert wurde. Am 30. Mai hatte er bereits ein Bekenntniß abgelegt; aber am 20. Juni entfloß er und Büttner, dessen Arrest neben dem seinigen war, aus dem Gefängnisse. Sie hatten es verabredet, auszubrechen, sodann zu stehlen und mit ihrer Beute nach Frankreich oder Italien zu gehen. Beide zertrümmerten die Ketten, mit denen sie gefesselt waren, brachen ihre Oesen ab und kamen durch diese Oeffnung in den Oefen, von da auf die Bühne und zuletzt an Wascheilen in den Garten und ins Freie. Jetzt wandten sie sich hierher und verübten in derselben Nacht nach 11 Uhr auf dem Salon in der Wohnung des damaligen Direktors, Dr. Massch, jenen frechen Diebstahl, über den wir seiner Zeit berichtet haben. Nachdem sie im Beschlusse ein Licht angezündet, das Schlüsselstück ruhen gelassen hatten, nahmen sie eine goldene Damenuhr, zwei goldene Ketten, Korallenarmbänder eine Broche u. s. f., im Gesamtwert von

mindestens 80 fl. Außerdem bemächtigten sie sich des Aufzuges an einem Schreibtische, zertrümmerten ihn, ohne etwas Werthvolles darin zu finden, in einem Acker, und ließen einen von Kübler geschriebenen Drohbrief zurück, in welchem der „Pfarrer“ gewarnt wurde, die Sache anzuzeigen, „sonst machen sie einen Feuerstachel aus dem Salon!“ In der folgenden Nacht wandten sie sich wieder gen Kornthal, das stets ein Lieblingsplaz der Küblerschen Thätigkeit war. Mittelt einer Leiter stiegen sie in das Haus der Missionar Frei Wittwe, wurden aber von dieser und ihrer Schwester im Wohnzimmer überrascht. Auf die Frage der Frei, was sie hier thun wollen, entgegneten sie: „stehlen!“ (Büttner sagt, sie habe gefragt, wer sie seyen? „Epißbuben!“ war die Antwort.) und als die Frei ihnen nun das Sündhafte ihres Beginmens vorhielt, erwiderten sie, nur durch die Noth dazu gedrungen worden zu seyn. Schließlich gab die Frei dem Kübler noch einen Sechser als Zehnpfennig und ließ ihm durch ihre Schwester die Treppe hinabzünden und die Hausthüre öffnen, während Büttner, der etwas von einem zu weckenden Knecht munteln hörte, eiligt wieder zum Fenster hinaus retirirte. Ohne Verzug gieng nun in der gleichen Nacht nach dem eine Stunde entfernten Disingen, wo sie im Pfarrhause den Zugang fanden, und nachdem sie zuvor in Küche und Speisekammer Milch, Butter und Fleisch genossen hatten, im Wohnzimmer eine vollständige Herren-Garderobe an Hemden, Socken, Westen, Ueberzieher, Tuchrock und Hut nebst Regenschirm, Bürsten und Peifen entwendeten. Selbst den Chorrock stahlen sie, ihn für einen Sommerrock haltend, ließen ihn aber enttäuscht zurück. Das Gestohlene hatte einen Werth von 80 fl. Am folgenden Tage hielten sie sich in und bei unserer Stadt auf und verabredeten für die Nacht einen Einbruch im Oberamtsgebäude, wo sie Geld, viele leicht auch Reisepässe zu finden hofften. Nachts nach 11 Uhr stiegen sie von der Kirchstraße über eine Gartenmauer und gelangten über mehrere Zäune endlich in den Hofraum der Oberamtei. Hier hatten sie schon begonnen, mittelst eines Handbeils, das sie aus dem Holzstall genommen, die Kiegelwand unter dem Fenster eines Kanzleizimmers zu durchbrechen, als sie durch ein Geräusch von der Straße her verschucht wurden. Auf dem Wege nach Bönningheim, wohin sie sich Tags darauf begeben wollten, begegnete ihnen bei Erligheim ein Landjäger. Kübler, der in dem noblen Ueberzieher, der schwarzeidenen Weste und den schwarzen Beinleidern, auch im Hute des Disinger Pfarrers prange, erregte seinen Verdacht nicht; nur Büttner, der ins Kornfeld gelaufen war, wurde von ihm verhaftet und nach Besigheim gebracht, aber hier wieder entlassen, denn er wußte einen falschen Namen anzugeben, und auch über ihn hatte der Kleidervorrath des Disinger Pfarrers einigen anständigen Schein verbreitet. Er fuhr von Besigheim nach Heilbronn, hier aber wurde er schon nach einer halben Stunde von der Polizei als der stehbriestlich verfolgte Büttner erkannt, verhaftet und nach Bäcknang geliefert, wo er die mit Kübler ausgeführten oder versuchten Diebstähle eingestanden hat. (Fortf. folgt.)

Ein erschütternder Fall hat sich am 12. dies in Sindelfingen zugetragen. Ein Mann von einigen 40 Jahren kam beim Tränken der Farren auf den unglückseligen Einfall, einen solchen lauteren Muthwillen am Horn zu erfassen. Eine Warnung vor der That blieb unbeachtet, und in demselben Augenblicke drückte der Farren den Unglücklichen an einen im Hofe befindlichen Wagen, so daß derselbe bewußtlos weggetragen werden mußte und nach 24 Stunden eine Leiche war. Außers Verlegungen hat man an seinem Leibe nicht wahrgenommen.

— Dusingen, 14. Juni. Während des heftigen Gewitters am 13. Juni schlug der Blitz Abends zwischen 8 und 9 Uhr in ein Haus und traf 3 Personen: ein zwanzigjähriges Mädchen, einen fünfzehnjährigen und einen elfjährigen Knaben. Von diesen blieb der Letztere auf der Stelle todt, sein älterer Bruder aber wurde durch die Bemühungen des Herrn Bundarzts Haas wieder in das Leben gebracht, ebenso das Mädchen, welches vom Blitzstrahl nicht unmittelbar betroffen, sondern bloß erschüttert oder betäubt worden zu seyn scheint.

— Baden, 15. Juni. Die Könige von Württemberg, Hannover und Sachsen sind heute Nachmittag um 3 Uhr eingetroffen. Die Souveräne statteten sich gegenseitige Besuche ab. — Kaiser Napoleon, dessen Ankunft um 7 Uhr Abends erfolgte, war in Civilkleidern. Einige am Bahnhofe versammelte Franzosen riefen: „Vive l'empereur!“

— Baden, 16. Juni. Gestern Abend 8 Uhr fand die erste Zusammenkunft zwischen dem Prinz-Regenten und dem Kaiser der Franzosen bei Legterem statt. Dem Bernehmen nach ist die Situation der Erhaltung des Friedens günstig. — Der Großherzog von Hessen ist nicht anwesend. Dagegen wird der Herzog von Nassau erwartet.

— Baden, 16. Juni. Heute Vormittag haben sich die deutschen Souveräne gegenseitig besucht und L. Napoleon ihre Besuche abgestattet. Um 4 Uhr wird der Prinz-Regent zum zweiten Male mit dem Kaiser zusammentreffen Heute Abend Illumination.

— Baden, 16. Juni. Dem Bernehmen nach wiederholte Napoleon in der gestrigen Unterredung mit dem Prinzregenten die friedlichen Versicherungen, wegen deren mündlichem Ausdruck Napoleon die Zusammenkunft gewünscht hatte. Der Herzog von Nassau ist heute Vormittags 11 Uhr eingetroffen.

— Baden, 16. Juni. Napoleon ließ heute früh bei der Prinzessin von Preußen wegen eines Besuches anfragen. Der Empfang wurde auf 4 Uhr festgesetzt. Der Herzog von Coburg-Gotha und der Großherzog von Sachsen-Weimar besuchten den Kaiser um 10, der König von Württemberg gegen 11, die Könige von Sachsen, Bayern und Hannover nach 1 Uhr. Auf den Wunsch Napoleons war wegen dieser Besuche das Dejeuner auf dem Schloß

abgelehnt worden. Nach 3 Uhr erwiderte Napoleon die Besuche bei den verschiedenen Souveränen, traf aber den König von Hannover nicht zu Hause. — Die Nachricht französischer Blätter, die Kaiserin-Mutter von Rußland habe in Lyon die Zusammenkunft Napoleons mit dem Prinzregenten vermittelt, ist falsch. Um 5 Uhr findet großes Diner auf dem Schlosse des Großherzogs von Baden statt, wozu sämtliche Souveräne geladen sind. Bei den Besuchen waren sämtliche Souveräne in Zivilkleidern, damit die Zusammenkunft den persönlichen Charakter bewahre.

— Baden, 16. Juni. Als Napoleon heute Nachmittag 4 Uhr den Prinz-Regenten und seine Gemahlin besucht und das Mesmer'sche Haus verlassen hatte, rief die versammelte Menge: „Wivat der Prinz-Regent von Preußen!“ mit andauernder kühnlicher Begeisterung, bis der Prinz-Regent dankend am Fenster erschien.

— Baden, 17. Juni. Der Kaiser Napoleon von Frankreich wird heute Abend um 10 Uhr wieder abreisen. — Der Großherzog von Hessen kommt um 11 Uhr.

— Baden, 16. Juni. Die erste Zusammenkunft des Prinz-Regenten und des Kaisers Napoleon fand gestern Abend 8 Uhr statt. Nachdem der Kaiser Napoleon in der Villa der verstorbenen Großherzogin Stephanie abgestiegen war, bezogen die mit ihm von Paris gekommenen Offiziere der „Cent-Garde“, die in ihrer reich mit Silber geschnittenen blauen Uniform prachtvoll aussehen, die Wache. Nach dem Diner befahl der Kaiser, der seinen eigenen Wagen und Pferde bei sich hat, anzuspannen, um zum Prin-Regente von Preußen zu fahren; aber er bekam die Nachricht, daß derselbe zu ihm kommen würde. Der Kaiser, im schwarzen Frack und mit dem Stern der Ehrenlegion geschmückt, erwartete den Prinz-Regenten im rothen Pavillon. Als derselbe nahte, ging ihm der Kaiser einige Schritte entgegen, reichte dem Prinz-Regenten freundlich die Hand, die dieser herzlich drückte und ließ den Prinzen zuerst eintreten, worauf er selbst eintrat und die Fenstervorhänge des Pavillons mit eigener Hand herabließ. Er blieb mit dem Prinz-Regenten über eine Stunde allein im Gespräch. Als der Prinz-Regent sich entfernte, begleitete ihn der Kaiser bis zum Wagen und reichte ihm noch einmal herzlich die Hand. Der Prinz war schwarz gekleidet und trug das große Band der Ehrenlegion. Auf dem Antlitz beider Monarchen war Heiterkeit und Zufriedenheit bemerkbar. In unterrichteten Kreisen macht sich heute die Ueberzeugung geltend, daß wir in Folge der gegenwärtigen Konferenz einer friedlichen Zukunft entgegengehen. Auch in Bezug auf die Einigkeit unseres Vaterlandes scheint die Konferenz der Fürsten segnend zu wirken.

Strümpfelbach.

Fahrniß-Auktion.

Ludwig Schab ist Willens, am Freitag

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.



den 22. Juni, Morgens 8 Uhr, eine Fahrnißauktion abzuhalten, wobei vor-

kommt:



2 Pferde, 2 hoch-trächtige Kühe, 1 Rind, 2 Stiere, 1



zweispänniger Wagen, ein ganz leichter Hinterwagen, eine Mospresse sammt Trog und Stein und sonstiger allgemeiner Hausrath.

Murrhardt.

Einen vollständigen Bürstenmacher-Handwerkszeug wie auch eine Hobelbank und einen Schneidstuhl verkauft Single's Wittve.

Badnang.

Unterzeichneter schenkt fortwährend ausgezeichnetes

Ludwigsburger Lagerbier, wozu er Liebhaber eines guten Stoffes freundlich einladet.

Gastgeber Horn.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/2 Loth.
Den 19. Juni 1860. Königl. Oberamt.
Akt. Bernle, gei. St. B.

Winnenden. Naturalienpreise vom 14. Juni 1860

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	16	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	7	6	52	6	39
„ Haber . . .	7	18	6	39	5	45
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
„ Roggen . . .	1	30	1	24	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	1	40	1	36	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—
„ Welschkorn . . .	1	52	1	50	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 6. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	10	17	10	17	10
„ Dinkel . . .	7	40	7	26	6	36
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	30	12	2	10	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	6	6	56	6	36

Der Murrthal-Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 50. Freitag den 22. Juni

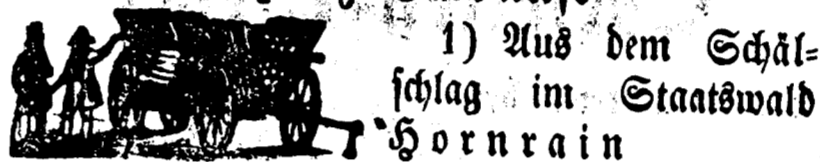
1860.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.

Revier Weissach.

Eichen-Stamm- und Brennholz-Verkauf.



1) Aus dem Schäl-schlag im Staatswald Hornrain am Donnerstag den 28. Juni: 72 Eichenstämme mit 3260 C., 24 1/2 Klafter eichene Scheiter und Brügel, 1000 eichene und 30 Abfallwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag bei Allmersbach.

2) Aus dem Schäl-schlag im Staatswald Ohrenhäule am Samstag den 30. Juni: 39 Eichenstämme mit 2978 C., hierunter ein Hackblock von 4' Länge und 25" Durchmesser, 1 Nadelholzstamm mit 10,3 C., 13 Klafter eichene Scheiter und Brügel, 650 eichene und 10 Abfallwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag bei Bruch.

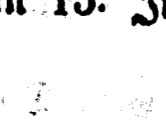
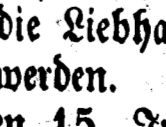
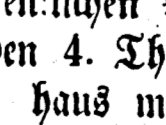
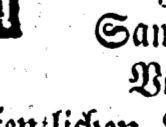
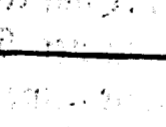
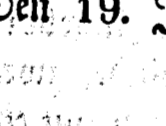
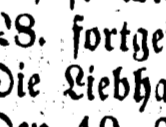
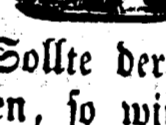
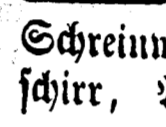
Reichenberg den 18. Juni 1860. Königl. Forstamt. v. Besserer.

Badnang.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der + Gottfried Schlipf, Zieglers Wittve dahier, wird die noch vorhandene Fahrniß im öffentlichen

Anstreich gegen baare Bezahlung verkauft am Mittwoch den 27. Juni 1860, von Vormittags 8 Uhr an, wobei vorkommt:



Etwas Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Küchengeräthe durch alle Rubriken, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, 1 Flinte, 1 alter Wagen, Vieh, nämlich 1 Kuh, 1 Kalbel, 1 Rind u. s. f., Früchte, Futter und Stroh.

Sollte der Verkauf nicht beendigt werden können, so wird am andern Tage Donnerstag den 28. fortgesetzt. Die Liebhaber sind eingeladen. Den 19. Juni 1860.

K. Gerichtsnotariat. Reinmann.

Badnang.

Haus-Verkauf.

Die Erben der + Friederike Sorg, ledig, verkaufen am Samstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich: den 4. Theil an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Keller in der obern Vorstadt, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 15. Juni 1860.

Stadtschultheißenamt. Schmückle.